Abonnementspreis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 9.—

Die Morgen-Ausgabe erscheint täglich ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannesgasse 8.

Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 1,
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Insertionspreis
Die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ℳ, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ℳ.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Inserate:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Sonn- und Festtags früh ½9 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Inserate sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

№ 628. Freitag den 9. December 1892. 86. Jahrgang

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Das 18. Stück des diesjährigen Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen ist bei uns eingegangen und wird bis zum **24. December d. J.** auf dem Rathhaussaale zur Einsichtnahme öffentlich aushängen.

Dasselbe enthält:

Nr. 91. Bekanntmachung, eine Anleihe der Actiengesellschaft der Maschinenbauanstalt Geigern vormals Gontzhald & Kögel zu Geigern betreffend; vom 15. October 1892.
Nr. 92. Verordnung, die Enteignung von Grundeigenthum zur Herstellung einer Straßenunterführung bei Station Nr. 252 + 80 der Eisenbahnlinie Roßwein-Weidau betreffend; vom 1. November 1892.
Nr. 93. Bekanntmachung, die Eröffnung des Betriebes der normalspurigen Verbindungsbahn Hilsenstein-Mulbenberg betreffend; vom 9. November 1892.
Nr. 94. Verordnung, das Eisenbahnwesen Deutschlands betreffend; vom 16. November 1892.
Nr. 95. Bekanntmachung, die Eröffnung des Betriebes der normalspurigen Eisenbahnstrecke Gera-Pforten-Wolfsgefärth betreffend; vom 23. November 1892.
Nr. 96. Bekanntmachung, die Einberufung einer außerordentlichen Landessynode betreffend; vom 23. November 1892.
Nr. 97. Verordnung, die weitere Ausführung des Einkommensteuergesetzes vom 2. Juli 1878 betreffend; vom 21. November 1892.
Nr. 98. Verordnung, die Ermittelung der Ernteerträge betreffend; vom 22. November 1892.
Nr. 99. Verordnung, die Enteignung von Grundeigenthum für Erweiterung des Bahnhofs Waldheim betreffend; vom 25. November 1892.

Leipzig, den 7. December 1892.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Kramsiegel.

Bekanntmachung.

Die Einlösung der am

31. dieses Monats

fälligen Zinscoupons und Scheine der Leipziger Stadtanleihen erfolgt bereits vom

15. dieses Monats

ab bei unserer Stadtcasse in den Stunden von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Mittags.

Leipzig, am 7. December 1892.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. C. Schulze.

Nutzholz-Auction.

Donnerstag, den **15. December,** d. Js. sollen von Vormittags 9 Uhr an auf dem Mittelschlagwege in Abth. 1a des **Burgauer Forstreviers,** zwischen den Böhlitz-Ehrenberger Wiesen und der Flutthrinne

77 **Eichen-Klötze** von 38—127 cm Mittenstärke und 2— 9 m Länge,
39 **Buchen-** „ „ 25— 55 „ „ „ 2— 7 „ „
41 **Rüstern-** „ „ 17— 70 „ „ „ 3— 9 „ „
18 **Linden-** „ „ 55— 69 „ „ „ 3—10 „ „
2 **Ahorn-** „ „ 18— 25 „ „ „ 5— 6 „ „
36 **Eichen-** „ „ 17— 46 „ „ „ 2— 9 „ „
5 **Maßholder-** „ „ 23— 38 „ „ „ 4— 7 „ „
2 **Pappel-** „ „ 21— 23 „ „ „ 4— 5 „ „ m,
36 **Scheerhölzer**

unter den im Termine öffentlich aushängenden Bedingungen und gegen die übliche Anzahlung an den Meistbietenden verkauft werden.

Zusammenkunft: am früheren alten Forsthause bei Böhlitz-Ehrenberg.

Leipzig, am 2. December 1892.

Des Raths Forstdeputation.

Holzauction.

Freitag, den 16. December d. J., sollen von Vormittags 9 Uhr an auf dem Mittelwaldschlage in Abth. 1a des **Burgauer Forstreviers,** zwischen den Böhlitz-Ehrenberger Wiesen und der Flutthrinne

49 **Rmtr. Eichen-Nutzscheite I. und II. Cl.,**
269 „ Eichen-
11 „ Buchen-
2 „ Eichen-
22 „ Rüstern- und
25 „ Linden-
} **Brennscheite,**

unter den im Termine öffentlich aushängenden Bedingungen und gegen die übliche Anzahlung an den Meistbietenden verkauft werden.

Zusammenkunft: Am früheren alten Forsthause bei Böhlitz-Ehrenberg.

Leipzig, am 5. December 1892.

Des Raths Forstdeputation.

Gesucht

wird der am 19. Januar 1858 zu Zöschen geborene Drahtarbeiter Friedrich Ferdinand **Frommann,** welcher zur Fürsorge für seine der öffentlichen Unterstützung **anheimgefallene Familie** angehalten ist.

Leipzig, den 17. November 1892.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Armenamt, Abth. II.
A. R. Abth. II. 16734. Hentschel. Röber.

Im Erdgeschoß des unterzeichneten Polizeiamts sollen
Dienstag, den 13. December 1892,
Nachmittags 3 Uhr
verschiedene Gegenstände, u. A.:
div. Schmucksachen, einige Wäsche- und Kleidungsstücke, Schirme und Stöcke, eine silberne Cylinderuhr ꝛc.,
öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Leipzig, den 7. December 1892.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. Mr.

Beschluß.

Im Jahre 1893 sollen für den Bezirk des unterzeichneten Amtsgerichts die im Artikel 18 des Handelsgesetzbuchs vorgeschriebenen Bekanntmachungen der Eintragungen in das Handelsregister im Deutschen Reichsanzeiger, in der Magdeburgischen Zeitung und im Leipziger Tageblatt, die Bekanntmachungen der Eintragungen in das Zeichenregister und das Musterregister im Deutschen Reichs-Anzeiger und der Eintragungen in das Genossenschaftsregister im Deutschen Reichsanzeiger, im Torgauer Kreisblatt und im Wittenberger Tageblatt, für kleinere Genossenschaften nur im Deutschen Reichsanzeiger und im Torgauer Kreisblatt erfolgen.

Dommitzsch, den 3. December 1892.

Königliches Amtsgericht.
Sch.

Zur socialen Frage.

D. Von den patriarchalischen Beziehungen in der Großindustrie handelt der einleitende Brief an einen Arbeitgeber in dem Buche*), mit dem ein 1889 erschienenes Werk jetzt seinen Abschluß gefunden hat. Diese Bezeichnung ist charakteristisch für die Eigenart des Werkes, das sich die Aufgabe stellt, einen Beitrag zur Lösung der socialen Frage zu geben. Diese Lösung, die wohl noch hinausgeschoben, aber nicht umgangen werden kann, kann auf friedliche und dauernde Weise nach der Ansicht des Verfassers nur eintreten, wenn es gelingt, Arbeitgeber und Arbeiter, die sich aus verschiedenen Gründen entfremdet haben, wieder einander nahe zu bringen. Zunächst muß die Entfremdung auf die Schwierigkeit zurückgeführt werden, innerhalb der Massen von Arbeitern, die oft in einem Fabrikbetriebe vereinigt sind, mit dem Einzelnen Beziehungen zu unterhalten. Es kommt hinzu, daß, wenn einmal von irgend einer Seite Unzufriedenheit erregt und geschürt wird, diese kein günstigeres Operationsfeld finden kann, als in den großen Fabriken, während wiederum der stetig wachsende Maschinenbetrieb den Arbeiter dem Arbeitgeber entfremdet und dadurch in ihm das Empfinden erweckt, er werde selbst wie ein Maschinentheil angesehen und behandelt. Wer genau zusieht, wird erkennen, daß es äußerst schwierig ist, hier Wandel zu schaffen, und verstehen, warum die Verständigung trotz vieler Versuche noch nicht eingetreten ist. Die Wichtigkeit der Sache jedoch rechtfertigt eine Prüfung der in dem vorliegenden Buche niedergelegten Ansichten, zumal sie von einem Manne herrühren, dessen Name sich unter unseren Socialpolitikern des besten Klanges erfreut.

Der Verfasser ist der Ansicht, daß die unleugbare Entfremdung zu beseitigen schwierig, aber nicht unmöglich ist, doch nur, wenn man sie nicht allein auf materielle Ursachen zurückführt, sondern zu dem Zwiespalt in Beziehung bringt, der unsere Gesellschaftsclassen durchzieht. Darum kann die Wiederherstellung des socialen Friedens in unserer Großindustrie dauernd nur von einem Erziehungsproceß auf Grund des Patriarchalismus erwartet werden, als eines Bandes, das den Arbeiter an den Arbeitgeber fesselt, wie den erwachsenen Sohn an den Vater. Dann werden beide einander wieder menschlich näher treten und sich wieder verstehen lernen. Wie dies geschehen kann und muß, will er an dem Verhalten seiner „Fabrikpatriarchen" zeigen, deren Wirken in der zweiten, 740 Seiten umfassenden Abtheilung des stattlichen Bandes geschildert wird. Da hierbei der persönliche Tact im letzten Grunde die Entscheidung giebt, so will der Verfasser mit Recht nur Beispiele geben, keine Regeln aufstellen. Wir meinen aber, daß der Werth des Gebrachten dadurch keineswegs herabgemindert erfährt; denn alle derartigen Wohlfahrtseinrichtungen müssen sich, wenn sie Erfolg haben sollen, localen Verhältnissen anpassen und dieser wieder entkleidet werden, ehe man sie anderswo mit Nutzen verwenden kann.

Das beste Mittel zur Wiederanknüpfung patriarchalischer Beziehungen ist die gemeinsame Arbeit und das Interesse an ihr. Darum kann man die Errichtung von Arbeiterausschüssen mit Recht als eines der wichtigsten Mittel dazu ansehen. Denn in ihnen vereinigen sich Vertreter des Arbeitgebers mit den von dem Vertrauen der Arbeiter Gewählten, um die Fabrikordnung und die Maßnahmen zu berathen, die das Gedeihen der Fabrik erheischen. Daß dadurch auch den Interessen des Ganzen gedient wird, ist eine Thatsache, die durch die im Buche angeführten Berichte zahlreicher Arbeitgeber erhärtet wird. Insofern müssen wir dem Verfasser zustimmen, wenn er sagt, die Bedeutung der Arbeiterausschüsse liege wesentlich darin, daß die unter einem klaren Wasserspiegel tobende Unzufriedenheit an die Oberfläche gelange und sichtbar geworden sei, und daß die Opposition in dem Augenblick verstumme, wo sie zur Regierung gelange. „Die besäftigteren Elemente haben ein natürliches Feld des Schaffens und der Befriedigung berechtigten Ehrgeizes gefunden." Und so kommt auch das persönliche Interesse des Einzelnen an dem Gedeihen des Etablissements in ganz anderer Weise zur Geltung, als wenn es sich für ihn lediglich darum handelt, von oben herab dictirte Anweisungen zu befolgen. Beschäftigen sich nun auch die Ausschüsse, wie es vielerorts geschieht, mit den Wohlfahrtseinrichtungen der Fabrik und den persönlichen Interessen der Arbeiter, so ist in diesen Einrichtungen das beste Mittel gefunden, auch über den materiellen Vortheil hinaus das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu erwecken und zu erhalten.

Der Lohnform wird in dem Buche in ausführlichster Weise gedacht. Auch hier zeigt sich vielerorts eine große Regsamkeit, die Gewinne der Arbeitgeber mit den gerechten Lohnen der Arbeiter zu versöhnen, den materiellen Bedürfnissen der Arbeiter auch über den Wochenlohn hinaus in irgend einer Weise entgegen zu kommen und ihnen zugleich Mittel und Gelegenheit zu gewähren, in besseren Jahren für die Zeit der Arbeits- und Erwerbslosigkeit zu sparen oder für den Todesfall den Interessen der Hinterbliebenen Rechnung zu tragen. Noch sind die Acten über die beste Art der Lohnform nicht geschlossen; auf der einen Seite sieht man in Productiv-Genossenschaften das Ideal, Andere erwarten von der Gewinnbetheiligung Erfolg, wieder Andere neigen zu Prämien und Accordlöhnen. Verfasser neigt der Gewinnbetheiligung zu, unter der er nur diejenige Form versteht, bei welcher den einzelnen Arbeitern eines Geschäfts ein bestimmter Antheil am Jahresgewinn vertragsmäßig gewährleistet ist. Unter der Voraussetzung nun, daß der Wochenlohn für die laufenden Bedürfnisse der Familie ausreicht, wird von vielen Arbeitgebern die Gewinnbetheiligung mit dem Sparwesen in Verbindung gebracht, und das mit vollem Rechte, weil nur dann allein dauernder Nutzen aus ihr gezogen wird. In den meisten Fällen ist die Neigung zum Sparen nicht groß und mit den erhöhten Einnahmen wachsen in der Regel die Bedürfnisse, wenn auch oft nur die vermeintlichen. Darum benutzen die „Patriarchen" des Verfassers ihren persönlichen Einfluß dazu, den Sparsinn in ihren Arbeitern zu wecken und zu erhalten, erleichtern ihnen auf jede nur mögliche Weise die Spargelegenheit und scheuen auch vor wesentlichen materiellen Opfern und, wenn nöthig, vor dem Sparzwange nicht zurück, nicht blos dem moralischen, sondern auch vor dem gelinden thatsächlichen. Wenn hier der Arbeiterausschuß den wohlmeinenden Absichten des Arbeitgebers fördernd zur Seite tritt, dann wird schwerlich ein Arbeiter sich auch dieser Aeußerung des Patriarchalismus entziehen. Auch das Unterstützungswesen spielt in dem Post'schen Buche eine wichtige Rolle und ist durch die staatliche Fürsorge durchaus nicht unnöthig geworden. Auch hier kann eine in der rechten Weise angebrachte Wohlthat erfreuliche Wirkungen erzielen, und man muß dem Verfasser beistimmen, wenn er derjenigen Form das Wort redet, bei der die Arbeiter mitthaten und durch ihre Ausschüsse mitrathen, denn dadurch wird der kameradschaftliche Sinn außerordentlich sammt dem Gemeingefühl gefördert.

Ein richtiger „Fabrikpatriarch" nach dem Herzen des Verfassers weiß aber noch ganz andere Fäden persönlicher Beziehungen mit seinen Arbeitern anzuknüpfen, und daß dies auch bei einem großen Betriebe geschehen kann, zeigen die Beispiele, die der Verfasser erbringt. Denn hier treten wieder die Ausschüsse bestend ein und die „Wohlfahrtsadjutanten", wie der Verfasser bezeichnend die Beamten nennt, die dem Arbeitgeber zur Seite stehen. Diese gemüthlichen Beziehungen über die Thätigkeit in der Fabrik hinaus sind in dem neunten Schlußabschnitte übersichtlich unter „Erholung" zusammengestellt und umfassen die Fürsorge für die körperliche und geistige Erholung und Unterhaltung der Arbeiter und ihrer Angehörigen. Es genügt, die einzelnen Rubriken aufzuzählen, um den Umfang dieser Fürsorge zu ermessen, so die Pflege des Gesanges, der Musik, die Beschaffung gediegener Bibliotheken für Unterhaltung und Belehrung, die Veranstaltung von populären Vorträgen, die Sorge für theatralische und declamatorische Aufführungen ꝛc. Ein besonders werthvolles Mittel, die Zwecke des Verfassers zu erreichen, sind die Fabrikfeste. „Sie sind die beste Probe für den Geist, der die Fabrik beseelt. Heiteres, offenes Wesen sind für den Fabrikherrn der beste Beweis des Vertrauens und der Zuneigung der Arbeiter. Nicht sofort und zum ersten Male wird das Fest vollkommen gelingen, erst allmälig werden die Arbeiter lernen, zwischen Zurückhaltung und Zudringlichkeit, zwischen Frohsinn und Ausgelassenheit die rechte Mitte zu halten. Auch hier kommt Alles darauf an, die Arbeiter selbst zur vollen Mitwirkung für Arrangement und Ausführung, zur Erhaltung der Ordnung, zur Hebung der Festesstimmung heranzuziehen. Auch hier wird sich allmälig eine bewährte Ordnung herausbilden, und bald kann der Fabrikherr dem Arbeiterausschuß oder dem gewählten Festausschuß die ganze Ordnung überlassen. Die Selbstverwaltung wird das Ehrgefühl wecken, und Alle werden sich solidarisch fühlen, daß das Fest einen schönen Verlauf nehme."

Noch erübrigt, wenigstens zu erwähnen, daß in dem Buche auch ausführlich der Fürsorge für Fabrikhygiene, für gute und gesunde Wohnungen, für die Beschaffung guter und billiger Lebensmittel u. s. w. gedacht ist. Denn der Verfasser unterschätzt die Bedeutung dieser Fürsorge in keiner Weise, wenn er auch, wie oben angedeutet, die Förderung materieller Wohlfahrt nicht als alleiniges Mittel ansieht, den socialen Frieden wiederherzustellen. So spielt, um nur dies Eine noch hervorzuheben, die Wohnungsfrage eine so wichtige Rolle, daß nach der Ansicht Vieler gerade sie mit der Lösung der socialen Frage im Allgemeinen auf das Engste verknüpft ist. Aus dem Gesagten erhellt, warum wir das vorliegende Buch aus vollem Herzen empfehlen können.

*) Musterstätten persönlicher Fürsorge von Arbeitgebern für ihre Geschäftsangehörigen. Band II: Die erwachsenen Arbeiter. Von Dr. Jul. Post, Geh. Reg.- und wortr. Rath im Ministerium für Handel und Gewerbe in Berlin, und Dr. H. Albrecht in Gr.-Lichterfelde. Mit 145 Abbildungen. Berlin. Robert Oppenheim (Gustav Schmidt). 1892.

Deutsches Reich.

ss. **Berlin,** 8. December. Das Gespenst einer neuen Partei geht wieder um — jener Partei, die „in politischer Beziehung liberale, in wirthschaftlicher Beziehung conservative Grundsätze vertreten will". Dem Gedanken, daß eine solche Partei die „überlebten" Gebilde der Gegenwart ablösen müsse, sind wir seit einigen Jahren des Oefteren in der „Deutschen Volkswirthschaftlichen Correspondenz" begegnet, und er scheint auf den, von Hagen wegen der dortigen Steuerverhältnisse verzogenen Großindustriellen, Herrn Funcke, zurückzuführen. Außer ihm hat unseres Wissens nur noch ein zweiter Großindustrieller des Westens sich zu diesem Gedanken öffentlich bekannt. Jetzt ist aber auch ein praktischer Versuch damit unternommen, und zwar in dem badisch-pfälzischem Dorfe Großbockenheim. Die gute Meinung der dortigen Begründer einer neuen „deutsch-nationalen" Partei in Ehren! Aber was werden sie praktisch erreichen? Sie bekennen sich zu liberalen Grundsätzen, — gut, damit ziehen sie einen scharfen Trennstrich zwischen sich und dem Ultramontanismus; sie können also praktischer Weise nur in den Reihen der Nationalliberalen, Freisinnigen und Demokraten nach Anhängern sich umthun. Nun wollen sie aber in wirthschaftlicher Beziehung „conservativ", d. h. zu deutsch eben schutzzöllnerisch sein. Für die Freisinnigen und Demokraten ist das derart der Gegensatz von Liberalismus, daß alsbald wieder die Möglichkeit ausscheidet, bei ihnen mit Erfolg um Anhänger sich zu bemühen. Bleiben nur die Nationalliberalen, die bisher duldsam in wirthschaftspolitischer Beziehung gewesen. Also auch bei ihnen kann nur ein Theil — im Süden allerdings der größere Theil — umworben werden. Und wenn das nun mit Erfolg geschähe? Dann würde nichts weiter erreicht sein, als die Auflösung der dortigen Nationalliberalen in eine liberal-schutzzöllnerische und eine liberal-freihändlerische Richtung. Damit wäre aber auch die Grenze der Ausdehnungsfähigkeit für die neue Partei erreicht. Nun vergegenwärtige man sich nur noch, daß leider schon heute die Nationalliberalen in Baden gar kein Reichstagsmandat mehr besitzen und daß sie ihren Besitz in Bayern nur der Pfalz, in Württemberg und Hessen wahrlich nirgends leicht behaupten. Eine Spaltung wäre gleichbedeutend mit dem Verlust fast aller Mandate, das will sagen: die „deutsch-nationale" Partei hätte niemals und nirgends Aussicht, auch nur ein einziges Reichstagsmandat zu erwerben, es sei denn, daß sie mit den reactionairen Schutzzöllnern, das sind im Süden die Ultramontanen, sich in Wahlbündnisse einließe. Wie sich das mit dem Festhalten an den liberalen Grundsätzen in politischer Hinsicht verträgt, vermag wohl Niemand zu sagen, namentlich heute nicht, wo eine schutzzöllnerische Mehrheit im Reichstage ohnehin vorhanden ist, der Liberalismus aber eines stärkeren Einflusses recht dringend benöthigt. So leidet, bei aller Achtung vor den guten Absichten der Großbockenheimer, deren Plan doch derartig an inneren Widersprüchen, daß der neuen Gründung ein langes Leben unmöglich in Aussicht stehen kann. Es ist aber dankenswerth, daß der erste Versuch einer solchen Neubildung gerade im Südwesten des Reiches geschieht, wo die Illustration seiner Unmöglichkeit am nächsten liegt. — Mit dem Beschluß des Bundesrathes, die Branntweinsteuer-Differenz von 20 ℳ voll aufrecht zu erhalten, sind die Agrarier im Centrum und die Conservativen höchlich zufrieden. Ob damit auch die Neigung beider Parteien den Militairforderungen gegenüber sich gebessert hat, bleibt abzuwarten. Freiherr von Malzahn soll nicht wenig betroffen sein über die im Bundesrath beschlossene Correctur seiner grundsätzlichen Auffassung von dem wirthschaftlichen Werthe der 20 ℳ-Differenz.

□ **Berlin,** 8. December. Bebel hat sein Amt als Cassirer der socialdemokratischen Partei, das mit 1800 ℳ Gehalt dotirt war, niedergelegt und seinem Nachfolger, dem Metallarbeiter Albin Gerisch, hier, übergeben. Derselbe bezieht als Cassirer und Archivar 3000 ℳ Gehalt. Bebel veröffentlicht noch im Centralorgan die November-Einnahmen der Hauptcasse, die sich auf 9048 ℳ belaufen. Davon brachte Hamburg den Löwenantheil auf, nämlich der erste und der dritte Wahlkreis je 3000 ℳ. Die Berliner Wahlkreise lieferten insgesammt 2202 ℳ ab, und zwar der zweite 565 ℳ, der dritte 200 ℳ, der vierte 1048 ℳ, der fünfte 200 ℳ und der sechste Wahlkreis 219 ℳ, ein recht klägliches Resultat. Je 100 ℳ gingen noch ein von Essen, Jyehoe und den „nothleidenden" Webern in Forst i. L., 515 ℳ erhielt die Casse noch für Maisetzreichen. — Die Socialdemokraten begriffen früher alle Einrichtungen und Gebräuche der bürgerlichen Gesellschaft, so auch die Feste und Ausstellungen zu Gunsten Nothleidender und die Weihnachtsbescheerungen für die Kinder armer Eltern. Die Kinder, so meinten sie, würden dadurch an den Pranger gestellt. Nun, die Weihnachtsbescheerungen haben die Socialdemokraten schon seit einigen Jahren nachgeahmt, und soeben sind von ihnen an mehreren Orten Aufrufe zu Spenden erlassen worden. Wohlthätigkeits-Concerte und Bälle werden von socialdemokratischen Vereinen sehr oft arrangirt, und in Barmen hatten am Sonntag die Socialdemokraten zwei große Concerte zu Gunsten der Arbeitslosen veranstaltet, die aber nur einen geringen Ueberschuß abgeworfen haben. Es besteht allerdings ein principieller Unterschied zwischen Wohlthätigkeits-Arrangements der Bourgeoisie und solchen der Socialdemokratie. Jene handelt um der Charitas willen, sie will Nothleidenden helfen, diese aber thut fast Alles nur der Agitation wegen, der Agitation sucht sie nachgerade Alles dienstbar zu machen. Und so lange die bürgerlichen Kreise etwas in die Hand nehmen, taugt es nach der Behauptung der Socialdemokraten nichts; wenn es aber von diesen selbst ausgeübt wird, dann wird es sofort zu einer großen, edlen Handlung. In einer socialdemokratischen Parteiversammlung in Magdeburg kam auch der Parteitag zur Sprache. Die Discussion drehte sich vorzugsweise um das Gehalt Liebknechts, dessen Höhe nur von den Redacteuren Lux und Beer und dem Stadtverordneten Klies vertheidigt wurde. Ersterer meinte, qualificirte Arbeit könne thatsächlich ohne ein bessere Lebenshaltung nicht geleistet werden. Beer behauptete dagegen: es sei zweifellos, daß in einer socialistischen Gesellschaft die Unterschiede zwischen Kopf- und Handarbeit verschwinden würden. Jetzt lebten die Socialdemokraten freilich in der bürgerlichen Gesellschaft, die zwischen einfacher und qualificirter Arbeit unterscheide, und müßten sich dem Gesetzen dieser Gesellschaft unterwerfen.

)-(**Berlin,** 8. December. (Telegramm.) Dem heute Mittag eröffneten conservativen Parteitage wohnten etwa 1200 Personen bei. Den Vorsitz führte Freiherr von Manteuffel, der mit einem Hoch auf den Kaiser die Sitzung eröffnete. Es sprach zunächst Freiherr v. Minnigerode, der festes Zusammenhalten der Partei als Grundbedingung ihrer Erfolge und ihrer Führerschaft in der socialen Gesetzgebung erklärte. Herr v. Diest-Daber betonte den christlichen Standpunct, auf den die Partei sich stellen müsse. Herr Ulrich-Chemnitz verlangte eine schärfere Haltung in der Judenfrage. Klasing-Bielefeld bezeichnete es als Nothwendigkeit, daß durch die Conservativen der Antisemitismus in die richtigen Bahnen gelenkt werde. Er beantragte Streichung des Satzes in dem Programm-Entwurf: Wir verwerfen die Ausschreitungen des Antisemitismus", da dies selbstverständlich sei. Blumenthal-Dresden führte aus, er halte es für unerläßlich, daß die Conservativen in der Frage des Antisemitismus die Führung übernähmen. Dennoch seien die Begriffe „Conservativ" und „Antisemitisch" zu trennen. Man könne nicht conservativ sein und gleichzeitig Ahlwardt wählen. Es müsse eine Grenze gegen den Antisemitismus gezogen werden. Es sprachen noch mehrere Redner, darunter von Waldow der Arnswalder Gegencandidat Ahlwardt's; er erklärte unter dem brausenden Beifall der Versammlung, auch er habe für Ahlwardt gestimmt. Frhr. v. Manteuffel verlas unter Widerspruch aus der Mitte der Versammlung den einstimmigen Beschluß der conservativen Fraction des Reichstages, in welchem die Fraction an dem Programm von 1876 festhält und den Vorstand des conservativen Wahlvereins ersucht, dem Parteitage eine Erklärung vorzulegen, mit Stellungnahme zu den concreten Fragen des öffentlichen Lebens. Stöcker erklärte, die Conservativen würden die Socialdemokraten so lange mit Liebe bekämpfen, bis sie besiegt zu Füßen des Vaterlandes und des Thrones liegen würden. (Enthusiastische Zustimmung.) Nach längerer Debatte wurde der Antrag Klasing, den Programmentwurf anzunehmen und den oben erwähnten Satz daraus zu streichen, mit allen gegen eine Stimme angenommen und die Versammlung darauf geschlossen. — Wie verlautet, sollen sich 16 Mitglieder der conservativen und der antisemitischen Reichstagsfraction